Geographische Grillen oder Hirngespinste?

Der Berner Beitrag zur Entdeckung der Nordostpassage (Teil 2)

THOMAS KLÖTI

Im Hinblick auf die Diskussion der Längenausdehnung Asiens, die die gelehrte Welt im 18. Jahrhundert führte, hat der Berner Ökonom, Oberbibliothekar und Geograph Samuel Engel (1702–1784) einen bedeutenden Beitrag geleistet (siehe auch den 1. Teil des Beitrags im «Kleinen Bund» Nr. 236 vom 10. Oktober 1998).

Peter der Grosse, der an geographischen Fragen besonders interessiert war, gab den Anstoss zur planmässigen Erforschung Sibiriens. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Fragen gelenkt, ob Asien mit Amerika zusammenhängt und wie weit sich das nördliche Asien nach Osten erstreckt. Die Verwirklichung dieser Pläne erfolgte nach Peters Tod durch die erste Kamtschatka-Expedition (1725 bis 1730), die vom Dänen Vitus Bering geleitet wurde. Zwar standen die Detailergebnisse unter strengster Geheimhaltung, dennoch gelangten Kenntnisse ins Ausland. 1733 erfolgte dann der Beginn der zweiten Kamtschatka-Expedition. Zu den ersten für die Öffentlichkeit bestimmten Veröffentlichungen gehörte der ab 1746 erscheinende Atlas der Petersburger Akademie. Die strenge Geheimhaltung von Einzelergebnissen galt jedoch auch für die zweite Kamtschatka-Expedition. Dennoch wurden von beteiligten Forschern wiederum entsprechende Einzelheiten publik gemacht.

Karte von Spitzbergen von Samuel Engel, 1779. Engel war der Ansicht, dass das Meer im hohen Norden schiffbar sei. Er schlug vor, im Juni von einem Ort zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlija aufzubrechen und ungefähr den 80. Breitengrad einzuhalten. Bei gutem Wetter müsste so die Meerestrasse zwischen Asien und Amerika gegen Ende Juli erreicht werden. BERN, STADT- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Samuel Engels Zweifel

Die ersten Zweifel an den neuen russischen Karten erschienen 1755 in einer ausführlichen Studie in der Nouvelle Bibliothèque Germanique. Der Verfasser Samuel Engel stellte darin die These auf, dass die aus Russland kommenden Meldungen, das Ostende Asiens erstrecke sich bis mindestens zum 205. Längengrad, nicht stimme. Engel vertraute vielmehr älteren kartographischen Dokumenten, die das Ostkap beim 175. Längengrad ansiedelten. Seine Hypothese fand vorerst jedoch kein Gehör. Aufgrund der Expeditionen veröffentlichte Gerhard Friedrich Müller 1754 eine Asienkarte, die Engel den willkommenen Anlass bot, zum zweiten Mal gegen die Ausweitung Nordasiens auf den neueren russischen Karten Stellung zu nehmen. In einem 1765 erschienenen Buch vertrat Engel die Ansicht, dass das Ostkap des Kontinents maximal bis 176½ Grad östlicher Länge reiche und damit um fast 30 Grad weiter westlich liege, als dies in Müllers Veröffentlichungen zum Ausdruck komme. Engel drückte sich sehr klar aus, wenn er auf die tieferen Ursachen für diese Abweichung der russischen Karten zu sprechen kam: Diese lägen nämlich nicht so sehr in der Unkenntnis der massgebenden Stellen über die wahren geographischen Verhältnisse, sondern seien in politischen Überlegungen des russischen Kaiserhofes zu suchen: Die russische Regierung versuche andere Mächte davon abzuhalten, die im 16. und 17. Jahrhundert gescheiterten Versuche zur Erschliessung eines Seeweges entlang der Nordküste Asiens wieder aufzunehmen.

Engel misstraute den Darstellungen Müllers und all jener, «qui sont pensionnés par la Cour de Pétersbourg». Er entwarf ein neues Kartenbild von Nordasien. Bis zur Lenamündung folgte er im wesentlichen den russischen Vorlagen, den restlichen Teil bis zur Beringstrasse verkürzte Engel gegen Osten immer stärker. Engels kritische Haltung liess ihn dabei zu manch richtiger Schlussfolgerung gelangen. In der Frage der Längenausdehnung begab er sich jedoch – wie wir später sehen werden – aufs Glatteis. Sein Buch wurde zwar bald ziemlich gut bekannt. Im deutschen Sprachraum fand sich jedoch kein namhafter Gelehrter, der den Ansichten des Schweizers mehr als distanziertes Interesse entgegengebracht hätte. In Frankreich dauerte es zwar etwas länger, bis Engels Name in Fachkreisen geläufig wurde, der Anklang des Werkes war dann aber um so grösser. Auch in England hatte Engel einen nicht zu unterschätzenden Erfolg aufzuweisen. Seine Theorie eines eisfreien Polarmeers bewirkte, dass die britische Regierung im Sommer 1773 eine Expedition unter dem Kommando von Constantine John Phipps in Richtung Nordpol aussandte – eine Expedition, die allerdings infolge undurchdringlicher Eismassen in der Nähe von Spitzbergen abgebrochen werden musste.

Gleichgesinnter Partner

Im königlichen Geographen Didier Robert de Vaugondy fand Engel einen gleichgesinnten Partner. Robert de Vaugondy griff die Anregungen Engels auf und veröffentlichte 1768 einen Beitrag, in dem er den nordöstlichen Teil Asiens ebenfalls gegenüber den russischen Karten verkürzte, jedoch um zehn Längengrade weniger als der Berner Gelehrte. Zwischen Engel und Robert de Vaugondy kam es zu einer wissenschaftlichen Zusammenarbeit, wobei der Berner von seiner extremen Verkürzung Asiens nun etwas abwich. Aufgrund seines hohen Ansehens wurde Samuel Engel zur Mitarbeit an den Supplementbänden der Enzyklopädie von Denis Diderot und Jean le Rond d'Alembert herangezogen. Unter anderem verfasste er die ausführlichen Artikel «Asie septentrionale» und «Passage par le Nord». Damit konnte er seine Vorstellungen, allerdings vorsichtig formuliert und ohne polemische Zusätze, sehr wirkungsvoll verbreiten. Als kartographische Ergänzung fanden auch zwei von Engel und Robert de Vaugondy gemeinsam verfertigte Kartenentwürfe Aufnahme in die «Encyclopédie». In einer 1774 erschienenen Denkschrift sorgte Robert de Vaugondy dann noch für eine weitere Modifikation der Längenausdehnung Asiens. Im darauffolgenden Jahr stellte jedoch Jean-Nicolas Buache de la Neuveville eine titelgleiche Denkschrift zusammen, in der er die russischen Längenbestimmungen mit sachlichen Argumenten verteidigte und keinerlei Anlass fand, Nordostasien zu verkürzen.

In einem 1776 in Deutschland erschienenen Werk über neue russische Entdeckungen trat ein unter dem Kürzel J. L. S. auftretender Autor (vermutlich J. L. Schulze) ebenfalls für die Resultate der russischen Längenmessungen ein. Er nahm dabei Stellung gegen die «Verläumdung der Unwissenden und die Hirngespinste müssiger und eingebildeter Stubengelehrter».

Cook und Wäber

Die Lösung der Streitfrage erfolgte schliesslich durch die dritte Weltreise von James Cook von 1776 bis 1779, an der auch der Berner Landschaftsmaler Johann Wäber (1750–1793) teilnahm. Auf dieser Reise in den Pazifik wurde die Trennung der Kontinente Asien und Amerika endgültig festgestellt. Im Juli 1780 erschien dann ein erster Kartenentwurf zu Cooks Entdeckungen im «London Magazine», welcher eine grosse Übereinstimmung mit derjenigen von Müller zeigte. Als 1784, im Todesjahr von Samuel Engel, der mit ausführlichen Karten versehene offizielle Reisebericht der Expedition erschien, mussten schliesslich die letzten Zweifler zur Kenntnis nehmen, dass Cook die russischen Angaben hinsichtlich der Längenausdehnung Asiens im wesentlichen bestätigte. Damit waren die Thesen von Engel und Robert de Vaugondy endgültig widerlegt, und ihre Ansichten fanden nur noch dann Erwähnung, wenn es darum ging, Musterbeispiele geographischer «Grillen» aufzuzeigen, wie dies der deutsche Geograph Eberhard August Wilhelm von Zimmermann drastisch formuliert habe.

An der Dokumentation dieser dritten Weltreise von Cook hatte Wäber einen massgebenden Anteil. Er verfertigte auf dieser Forschungsreise Zeichnungen und Gemälde, die anschliessend in Kupfer gestochen und in einem Prachtband dem dreibändigen Reisewerk beigegeben wurden. Das von Wäber der bernischen Regierung überreichte Exemplar befindet sich heute in den Beständen der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern. Wäber bereicherte aber auch die ethnographische Sammlung, die sich damals am selben Ort befand. Damit wurde die Berner Stadtbibliothek selbst zu einem Reiseziel. (Schluss)

Sonderausstellung «Der Weltensammler»

tkb. Zur Sonderausstellung «Der Weltensammler – Eine aktuelle Sicht auf die 16 000 Karten des Johann Friedrich von Ryhiner» im Schweizerischen Alpinen Museum erschien ein Begleitheft, in dem auch die vollständige Fassung dieses Beitrags enthalten ist. Der Katalog ist erhältlich an der Museumskasse oder beim Verlag Cartographica Helvetica in Murten (Tel./Fax 026/670 10 50).

Internet: http://www.stub.unibe.ch/welten

IM STÜBLI

Dichte

CHRISTINE ISELIN-KOBLER

Mängisch wett i Dichtere sy. We mer öppis nid zueseiti, chönnt i's eifach umdichte.

I müesst ja nid grad hinder ds Schwyrigschte ga. Chönnt chly aafa u nes Värsli dichte, wo ere Frou ds Joghurtbächerli ir Komissionetäsche nid verdrückt wird. Oder eis, wo re d Coca-Cola-Fläsche nid zur Hand usrütscht u uf em Chuchibode explodiert.

Chönnt – scho fasch bestsellerverdächtig – e Strophe schrybe über Hose, wo nach em Glette keni dopplete Bügufaute hei. U über Bsuech, wo ersch verby chunnt, we's ir Chuchi vor Heudin nümm z fescht nach Verbrönntem schmöckt.

Chönnt mer, wen i d Üebig de mau hätt, Gschichten usdänke, wo d Outo vor em Fuessgängerstreiffe brämse un es Chind übere lö. Won e ganzi Stadt überleiti, was iri Chlynschte u di Eutischte, die mit de lahme Bei u die mit de bbrochne Flügu bruuchte, für wou z sy.

Chönnt emänd mau e ganze Roman schrybe! Ömu e Geiss chäm vor, wäg irer Inteligänz, e Spängler, e Schouspilere, e Rächnigslehrer, en Apoteeggere und es Trottinett. U öpper, wo langsam es Weggli isst. U we's grad keni Weggli me hätt, wär's e Schnifu Brot, u wen är oder sii – das müesst i de no luege, wär d Houptroue überchäm – z blöd tät, würd i ne grad stryche u nöi usdänke oder zmindscht öppis Dumms, won er hät aateigget, wider la ungscheh mache. Dä müesst nid meine, er chönnt mer my Gschicht eifach so dürenang bringe u sech uffüere, wi's em passti! Süsch bruuchti ja gar nid z dichte! Oder – eigentlech chönnt i ne ja sy Chabis la mache u ne nächär la d Suppen uslöffle, won er sech ybbrochet hätt, das wär o ddichtet.

Di Sach fat mer aa gfaue! Am Aabe dür nes Quartier louffe, wo's hinder jedem dritte Vorhang blau fürelüüchtet, nächär deheim es Blatt fürenäh u dichte, em Fernseh syge d Fiumen usggange. Schwarz, uus u fertig mit em Konsärve-Läbe, vo itz aa müesse mer am Fyrabe üsi eigete Sätz säge u üsi eigete Gedanke dänke! Gäb das es Gnuusch! Aber's wär äuä no luschtig!

We mer öpper nid passti – henu, miech i e Ballade ohni dä Öpper. Chönnt nen uf em Papyr eifach usegheie us mym Läbe. Oder nen einisch so richtig flach la usecho, we's e Plagöri wär. Oder e Variante usdänke, wo sech der ander würd verändere, bis mer zäme uschämte, un ii hätt nüüt z tüe! Da müesst i auerdings bsunderbar starch dichte derfür!

Einisch chönnt i mer usdänke, wi's wär, we aui nume no redti, u niemer meh gieng uf das y, wo der ander seiti. Aui hätte Kurse gno für sech lehren uszdrücke u sech yzbringe, u aui drückte sech itz uus u brächte sech y – aber wo? Tuusig offeni Müler, u niene kes einzigs Ohr meh! U kes Härz.

No tiefer yne ga i ds Rych vor Dichtig, no wyter wägg vor Würklechkeit: Aui losten enand zue!

Wen i chönnt dichte, steuti mer vilech o mau vor, was passierti, we das, wo mer dänke, würd stinke. Oder säge mer nöitraler: schmöcke. Lieblechi Gedanke chäme derhär z schwäbe wi Wüukli vo Roseduft. Gueti Vorschleg schmöckte nach früschem Komposcht. Par Gedanke hätte ne Gruch wi Waudboden im Summer. Aber dernäbe guet Nacht, würd das zringsetum meje, megge, süürele, schwäfele, büchsele, nüechtele – nei, di Gschicht wott i nid wyter spinne!

Lieber die: Öpper chäm uf d Idee, e Kiosk ufztue, wo me cha Tröim ga choufe. Gö mer chli ga lädele? I wett mer e goudige Sunndigstroum bsorge! – Ja, i chumen o, i bruuchti e nöie Ferietroum, der aut isch verrisse. – Da findsch sicher öppis, si hei e grossi Uswau, u d Beratig isch guet. Einzig umegä chasch nüüt. – M-m, 's sy haut luter Einzustück!

Oder die? E Frou wird sächzgi, isch Grosmueter, wird hunderti u isch geng no zwäg wi ne Turnschue, isch Urgrosmueter, Ururgrosmueter, keni Bräschte, nüüt. Irgend einisch merkt si, dass si der Buechhautig vor Ewigkeit isch dür d Masche gheit u gränzelos läbt.

Was macht si i myr Gschicht? Gspürt si sech nümm vor Fröid? Oder gheit si vor Chlupf tot um, wo si's merkt? Nimmt si der Giftbächer? Faat si aa outorenne u risiko-chlättere? Lehrt si Chinesisch? Bruucht si e Psychiater, wo re hiuft mit irem Schicksau fertig wärde? Hüratet si ne zletscht? Trifft si bin ere Reis um d Wäut z Ouschtralien äne no so öpper wi sii, u de non es paar, u zäme unterschrybe si e Vertrag mit änge Verpflichtige, wiu si di ändlosi Wyti nid ushieute?

Oder i chönnt mer eifach öppis Luschtigs usdänke, vilech mau am Aabe. E Frou läg im Bett, hätt ds Fänschter offe. Uf ds Mau, oh, ghört si öppis.

Weit Der säuber wyterdichte? Was isch es, wo si ghört? En Ybrächer? Ire Märliprinz? Isch es Ufo glandet? Ghört si ds Gras wachse?

Dänket, was Nech gluschtet – hie geit's mit em ne Müüsli wyter. Em ne Müüsli, wo dür ds äbenärdige Fänschter yne i ds Zimmer gheit isch. Wi chunnt's wider use? D Frou hout e Schachtle, Müüsli dänkt nid dra, drinn Platz z näh, u techlet hinter e Radiator. Vorsichtig scheichlet's uf ds Zueleitigsrohr, höcklet dert e Momänt, luegt d Frou mit schwarze Gufechnopföigli aa. Schwupps, wird's packt, schnapp, bysst u zablet's um sys Läbe u landet äntlech wider dusse i sym Rych. Dinne im Zimmer rybt sech d Frou d Hand, tupfet Merfen uf d Spure vo vier winzige Zähnli u gloubti am nächschte Morge chuum, was si erläbt het, we d «Bisswunde» nid aafieng eitere!

«Weisch», lacheti si speeter am Telefon, «ersch wo's wider gheilet isch gsy, han i gmerkt, das i äuä zum Dokter hätt söue. Steu Der vor, wen i drann wär gstorbe, wi das tönti: Sie starb an einem Mäusebiss! En exklusyvi Todesart!»

Das syg chli wythär ghout? Chli konschtruiert, dunkt Nech?

Rächt heit Der. Es isch nämlech – Würklechkeit. Nid Dichtig. Was einisch meh zeigt, dass das, wo mer zmitts drinn stö, kurliger, truuriger u luschtiger isch aus aus, won i mer chönnt usdänke.

I gloub, i überla ds Dichte de Dichter.